

# Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Ferntuf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postscheckfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Calwer

Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landesagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Trägertohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 24. September 1942

Nummer 2 4

## Timoschenko soll Stalingrad retten

### Neuer Rotschrei Moskaus an die Alliierten

#### Stalin fordert unentwegt Einlösung des englisch-amerikanischen Hilfeversprechens

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 24. September. Die Macht-haber im Kreml, die sich von ihren plutokratischen Bundesgenossen mehr und mehr im Stich gelassen fühlen, haben jedoch einen neuen Rotschrei an die „Vereinigten Nationen“ gerichtet. Mit nicht mißzuverstehendem Blick auf die so heiß ersehnte „Zweite Front“, erklärte der Sprecher des sowjetischen Rundfunks unter anderem wörtlich: „Jetzt Hitler an allen Punkten zu treffen ist besser, als auf den General Winter zu vertrauen. Sonst besteht für lange Zeit die Gefahr, daß es keine Aussichten für die Zukunft mehr gibt.“

Dieser Wirt mit dem Januarpfahl beweist, daß man in Moskau ungeachtet der offenen Abgabe Lord Alexanders nach wie vor auf die Einlösung des Versprechens besteht, den Churchill dem Genossen Molotow feierlichst allzu vorzeitig ausgesprochen hat. Jetzt, da ihnen — bildlich gesprochen — das Wasser der Wolga bis an den Hals steht, bleibt den Bolschewiken in ihrer Verzweiflung nur noch die eine Hoffnung, die zögernden Alliierten mit Bitten und Drohungen doch noch zu einem Eingreifen zu bewegen. Ausgelöst wurde die-

ser beschwörende Hilferuf zweifellos durch die für die Sowjets immer hoffnungslosere Entwicklung bei Stalingrad, wo Timoschenko jetzt persönlich die Leitung der letzten, sich nach wie vor verbissen wehrenden Verteidiger übernommen hat.

Nun, der Marschall Stalins mag versuchen, was er will, den Fall der in ein riesiges Ruinenfeld verwandelten Stadt wird auch er nicht aufhalten können. Wie das Oberkommando der deutschen Wehrmacht in einer ergänzenden Meldung mitteilt, sind unsere Truppen auch gestern wieder weiter in das langgestreckte und hart befestigte Stadtgebiet vorgezogen und haben das am Vortage eroberte Gelände vom Feind gesäubert.

Trotz zähen Feindwiderstandes konnte Schritt für Schritt im Häuser- und Bunkerkampf weiter an Boden gewonnen werden. Gegen die Negerstellung nordlich der Stadt räumten die Bolschewiken zur Entlastung ihrer in Stalingrad selbst kämpfenden Truppen wiederholt mit starken Kräften an. Sämtliche Entsatzversuche scheiterten. Sogar bolschewistische Panzerkampfwagen blieben vernichtet im Gelände liegen, der Feind hatte schwere blutige Verluste. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten die in ein einziges Feld von Bunkern

verwandelten Ruinenstätten im Stadttinnern. Schlachtlieger zerstreuten herangeführte Verstärkungen des Feindes und vernichteten sie. Die Delraffiner von Stalingrad wurde wirkungsvoll getroffen.

Auch am Terek gewann der deutsche Angriff trotz erbitterten feindlichen Widerstandes weiter an Boden. Das in den letzten Tagen gewonnene Gebiet wurde von verstreuten bolschewistischen Kräften gesäubert. Der Feind führte mit starken Infanterie- und Panzerkräften heftige Gegenangriffe gegen das eroberte Gelände durch, wurde jedoch in hartem Abwehrkampf deutscher Infanteristen, Pioniere, Panzerjäger und in Feuer der Artillerie erfolgreich zurückgeschlagen. Die Bolschewiken hatten schwere Verluste und blieben bei diesen Kämpfen sechs Panzerkampfwagen ein.

Bei Rjaschew nahmen die Bolschewiken nach mehrtägiger Kampfpause ihre Angriffe wieder auf. Starke, neu aufgefüllte Verbände räumten Welle auf Welle gegen die deutsche Abwehrstellung an. Alle Durchbruchversuche scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Ein für die Kampflage unbedeutender örtlicher Einbruch wurde wieder beseitigt.

## Mr. Regburn flüchtet aus der Hölle von Dieppe

#### Ein englischer Journalist schildert das katastrophale Ende des mißglückten britischen Invasionsabenteuers

Von unserer Berliner Schriftleitung

\* Die Londoner Zeitschrift „Illustrated News“ veröffentlicht den Augenzugehörigen Bericht eines britischen Journalisten, der den katastrophalen Ausgang des Invasionsabenteuers an der Todesküste von Dieppe mit bemerkenswerter Offenheit schildert. Daß Churchills Zeitschrift Wallace Regburn erlaubte, seine niedererschütternden Erlebnisberichte so eingehend darzustellen, läßt tief blicken. Vermutlich liegt dieser ungewöhnlichen Großzügigkeit die tiefere Absicht zugrunde, den Eifer der Kreise zu dämpfen, die allzu eifrig in den Moskauer Ruf nach einer Zweiten Front einstimmen. Wie dem auch sein mag — der Bericht dieses Reporters ist interessant genug, um auch von uns beachtet zu werden.

„Es war“, so berichtet Regburn, „wie in Dünkirchen, nur in kleinerem Maßstab. Männer, die bis über das Knie im Wasser waten, Wasserfontänen, die von explodierenden Granaten hochgewirbelt wurden, nebliger Rauch, der von den Bränden herrührte. Als ich die Bilder von Dünkirchen sah, hätte ich nie gedacht, daß ich eines Tages an etwas ähnlichem teilnehmen würde. Niemand nannte uns auch das kleine Dünkirchen. Die konzentrierte Feuerkraft, die auf diesen Küstenstreifen losgelassen wurde, war ungeheuer. Die Hölle tobte am uns. Von jeder Küstenstreife aus wurden wir mit Maschinengewehrfeuer besetzt. Artilleriegeschosse einer hinter der Stadt aufgebauten Batterie krepierten am Strand und im Wasser. Überall plätschten Minengranaten. Flugzeuge warfen uns angefüllte ihre Bomben. Focke-Wulf-Jäger stießen die Küste entlang, beschnitten uns mit Maschinengewehr- und Kanonenfeuer. Wir hielten es für unmöglich, die kurze Strecke bis zu den Booten zurückzulegen. Ein Davonkommen schien ausgeschlossen. Von den fahlernen Wänden unserer Boote, die wir ins Wasser stießen, prallten die Kugeln zurück.“

Mit vieler Mühe brachten wir das Schiff in tieferes Wasser. Diejenigen, die noch genügend Kraft besaßen, zogen sich an den

Bordwänden hoch und ließen sich in die Boote fallen. Endlich riefen wir ab. Da, nach einigen Metern Fahrt, ein Schrei: „Wir sind frei!“ Hals über Kopf sprangen wir ins Wasser und suchten ein anderes Boot zu erreichen. Jemand hing ein Fax, an das ich mich klammerte. Eine hilfreiche Hand zog mich nach oben aus dem Wasser, wo ich völlig erschöpft liegen blieb. In meine Hände hatte sich ein anderer Mann geklammert, der so mit emporzuklimmen versuchte. Ob er schließlich mit in das Boot gelangte, weiß ich heute noch nicht.

Ein Gefühl der Erleichterung, wie ich es nie in meinem Leben gekannt hatte, überfiel mich, als ich völlig zerschlagen an Bord des rettenden Bootes lag. Da ein verzweifelter Ruf: „Das Boot wieder machen, wir sinken, das Schiff ist überladen!“ Diejenigen unter uns, die noch schwimmen konnten, hielten sich an Wasser. Wir streiften unsere Schuhe ab, zogen den Wasserrod, ja sogar die Unterwäsche aus. Alles nur, um das Boot leichter zu machen. Ein kleines Flakgeschiff legte an unserer Seite an und nahm uns an Bord. Wir waren so zermürbt, daß wir uns um das feindliche Feuer überhaupt nicht mehr kümmerten. Außer einer Zigarette konnte uns nichts mehr interessieren. Aber gleich darauf mußten wir wieder das Schiff wechseln. Diesmal nahm uns ein Zerstörer an Bord.

Erst nach 3 Stunden gelang es uns, aus der Todeszone des Küstengebietes zu entkommen. In diesen drei Stunden wurden wir immer und immer wieder durch feindliche Bomber

im Tiefflug angegriffen. Dazu kamen die deutschen Jäger. Wir fühlten ständig, soweit wir dazu noch fähig waren, Ueberlebende auf. Ein Volkstreffler ging knapp an der Schiffsseite vorbei. Einem donnernden Schlag folgte ein Wassererschauer, der durch den Gang in die Schiffswunde drang.

Soweit der englische Journalist. Das Bild, das er zeichnet, spricht für sich selbst. Hier ist jedes weitere Wort überflüssig.

## USA-Kreuzer schwer beschädigt

Zwei U-Boote von den Japanern versenkt Tokio, 24. September. Das Kaiserliche Hauptquartier gab gestern nachmittags bekannt, daß ein amerikanischer Kreuzer der A-Klasse vom Typ „Northampton“ am 31. August durch den Angriff eines japanischen U-Bootes in den Gewässern der Alasagruppe der Aleutengruppe (etwa zwischen Dutch Harbor und der Insel Kiska) schwer beschädigt wurde. Ferner teilte das Hauptquartier mit, daß Mitte September in den gleichen Gewässern zwei feindliche U-Boote versenkt worden sind. Durch die Versenkung der zwei amerikanischen Unterseeboote im Nordpazifik durch Einheiten der Kaiserlich-japanischen Marine beträgt jetzt die Zahl der seit Beginn des großjapanischen Krieges versenkten oder schwer beschädigten feindlichen U-Boote 102. Im übrigen wurden nach einer Zusammenstellung des Kaiserlichen Hauptquartiers ohne die U-Boote 63 amerikanische Kriegsschiffe versenkt oder so schwer beschädigt, daß sie für längere Zeit kampfunfähig sind.

## Churchill: „Baut mehr Schiffe!“

#### Londoner Teigeständnis zur Geleitzugkatastrophe - Eine Erklärung der Admiralität

Von unserem Korrespondenten

Lw. Stockholm, 24. September. Nachdem sich die englische Agitation demütigt hatte, die jüngste schwere Geleitzugkatastrophe im Nordmeer in einen Triumph der englischen Flotte umzuwandeln, machte die englische Admiralität den Hoffnungen, die sich in der britischen Öffentlichkeit breitzumachen begannen, am Mittwoch mit einer Verlautbarung ein jähes Ende.

In dieser Erklärung ist das Wort „Triumph der englischen Flotte“ nicht mehr enthalten. Man begnügt sich lediglich kleinlaut mit den alten Phrasen, daß die deutschen Meldungen übertrieben seien. Im übrigen beschränkt sich die offizielle Verlautbarung auf die lafonische Feststellung, daß Verluste entstanden seien und daß sich der Geleitzug aus englischen, amerikanischen und sowjetischen Handelschiffen zusammengesetzt habe. Unterstrichen wird schließlich, daß die Bedrohung durch deutsche Luftstreitkräfte und Unterseeboote außerordentlich groß gewesen sei.

In noch schärferem Gegensatz zu dem vorliegenden Geleitzug über den englischen „Triumph im Nordmeer“ steht eine Botschaft Churchills bei einem in London tagenden Kongress, an dem Marineminister Alexander, Arbeitsminister Bevin, Brennstoffminister Lloyd George sowie Vertreter der Schiffbauindustrie teilnahmen. Nach den üblichen Phrasen

um Kampf um die Freiheit der Vereinigten Nationen flehte Churchill die Vertreter der Werften an, ihre Anstrengungen jetzt bis auf das äußerste zu steigern. Englands Schiffsraumlage sei nach wie vor ernst. Ohne Schiffe könne England nicht leben und kämpfen!

## Ein neuer „planmäßiger“ Rückzug

#### London fälscht Handreichversuch auf Gialo

Berlin, 23. September. Wie aus dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Dienstag klar hervorgeht, ist der Versuch einer motorisierten britischen Abteilung, sich in den Besitz der Dase Gialo zu setzen, zu einer kläglichen Niederlage der Engländer geworden. Außenminister Churchill und seine Agitationsjuden machen daraus einen großen englischen Sieg, den sie am Mittwoch sogar durch eine Sondermeldung (!) bekanntgaben. Darin behaupten sie, die Dase in der Nacht besetzt zu haben. Die Meldung schließt mit dem Satz: „Unsere Streitkräfte sind jetzt wieder auf ihre Stützpunkte zurückgezogen.“ Im New Yorker Nachrichtenendienst wird vorsichtshalber noch hinzugefügt, der Rückzug sei „planmäßig“ erfolgt. — Die Fassung dieser englischen „Sondermeldung“ ist wieder einmal typisch der Stil Churchills: planmäßiger Rückzug, also Sieg! Aber die Welt hat von dieser Art Nachrichten nun schon genug vorgekostet bekommen, und die britische Angst vor der Zukunft zu erkennen.

## Sie werden sich täuschen

Wir erinnern uns noch: Die Wochen vor der Reise Churchills nach Moskau waren bis an den Rand angefüllt mit düsteren Ahnungen, Selbstanklagen und schließlich sehr präzisen Prophezeiungen über das Unheil, das nun den Angelsachsen bevorstehe. Als zu bemerken war, daß der härteste deutsche Stoß auf Stalingrad zielte, da erhoben sich die angelsächsischen Experten, um der Welt zu bedeuten, daß durch den Fall dieser Stadt den Moskowitern nicht nur eine sehr wichtige Rüstungsstätte entzogen, sondern der Sowjetunion an Leib und Leben Schaden zugefügt würde. „Fällt Stalingrad, so werden die Armeen und der Staat Stalins in zwei Teile zerschneiden, zwischen denen eine Verbindung kaum mehr möglich ist. Nach dem Verlust der Getreidekammern im Donbogen und am Kuban bleibt den Sowjets dann nur noch das Ueberdubgebiet an der mittleren Wolga. Das Heer, die Landwirtschaft und die Rüstungsbetriebe im Norden werden Mangel an Öl leiden, während die Armee im Süden auf den Nachschub von Kriegsgüter aus dem Norden verzichten muß. Die UdSSR wird an Nahrung und Kohle notleiden und daher nicht mehr in der Lage sein, die deutsche Hauptmacht zu binden.“ So oder ähnlich schallte es in jenen Wochen aus England und den Vereinigten Staaten zu uns herüber.

Da trat Winston Churchill seine Reise an. Sogleich wurde es stiller. Als er wieder daheim war und vor dem Parlament berichtete, hielten es die Mitglieder des Unterhauses nicht einmal mehr für notwendig, das Mittagsessen eine halbe Stunde hinauszuschieben. Sie gingen weg, während der Premierminister noch redete. So sehr hatten sie sich inzwischen beruhigt, so völlig hatte das eiserne Geißel des täglichen Lebens die Kataklysmen aus ihren ehrenwerten Seelen verdrängt. „Aus dem Land diesseits wie jenseits des Ozeans hört man kaum noch einen Laut. Was ist geschehen? Was hat die Welt mit einem Zauberschlag zugunsten der Angelsachsen gewandelt?“

Während Churchill noch unterwegs war, ließ er die Kammer bei Dieppe demonstrieren, daß der Kontinent für Angelsachsen ein verbotenes Land geworden ist. In der Kiste der Cyrenaika mußten die Opfer Smuts' ähnliches erfahren. Schließlich aber bei weitem nicht zuteil, wird sich auch das Schicksal jener entscheidenden Stadt am Wolgastrom unter dem ewig rühmvolten Aufsturm des deutschen Heeres erfüllen. Stalingrad wird aus der Front der Gegner herausgeroben, und alle Sturmzeichen, die man in England, und in den Vereinigten Staaten damals nur an die Wand malte, sind zu Wegweisern für neue, bedeutende Möglichkeiten geworden.

Wir halten es nicht für unwahrscheinlich, daß sich die Briten, allen vorausgegangenen Anklagen zum Trotz, mit Dieppe und Tobruk als Abschlag auf die so erbittert geforderte Opferbereitschaft begnügen. Wie dem auch sei — was als Folge eines Verlustes von Stalingrad für die Sowjetunion vorausgesetzt wurde, bleibt bestehen. Sollte das durch die drei Unterhaltungen Churchills mit Stalin etwa völlig beseitigt worden sein? Genügt eine Reise und eine Unterhaltung, um den Verlust einer Schlüsselstellung der Weltstrategie weitzumachen? Nach allem, was sich bisher bei Gesprächen zwischen den Lords und den Genossen abspielt, hat sich ein solcher Glaube nicht einmal in dem schlichten Gemüt eines Unterhausabgeordneten Wurzeln zu schlagen vermögen. Was Churchill über die groben Ausgangsformen seines Partners erzählte, läßt den Schluß zu, daß er ihm in dieser Hölle einen entsprechenden Jughalt vermittelte. Wir kennen ihn zur Genüge aus der roten Presse, die bis auf diesen Tag noch immer nicht aufgehört hat, den Engländern Laubheit bei der Erfüllung ihrer Blindenpflicht vorzuwerfen. Da auch die in London wieder erscheinende Kommunistenzeitung „Daily Worker“ die nährlichen Klagen und Forderungen erhebt, daß man wohl annehmen, daß die Beweisführung Churchills im Kreml nicht durchgeschlagen hat, weder was seinen guten Willen noch was die britische Unfähigkeit anlangt, etwas Ernsthaftes zur Entlastung der Sowjets ins Werk zu setzen. Was Englands Unfähigkeit bzw. die Grenze seines Leistungsvermögens betrifft, so haben britische Blätter recht deutlich zu verstehen gegeben, daß auch in diesem Punkt weder durch eine Reise noch durch eine Konferenz etwas zu ändern ist. Sicher hat der britische Premier die Musterkarte der Wären vor Stalin auf den Tisch gelegt, die der vernichtete Geleitzug nach Murmansik tragen sollte. Das Wesentliche an dieser Argumentation bleibt eben doch, daß diese Hilfsleistung nicht angekommen ist, daß auch die nächste nicht ankommen wird und daß die Bolschewiken ohne diesen Nachschub, der vor allem für die Ernährung des Heeres so wichtig war, allein weiterkämpfen müssen. Als einzige Erklärung für die plötzliche Befestigung der öffentlichen Meinung in England bleibt die Vermutung, daß das rechtliche Empfinden der biedereren Briten vom Premier eben einmal eine Demonstration verlangte, daß er nicht zu jenen gehöre, die sich gegen die enge Bindung Eng-



lands an die Sowjetunion stemmen. Es würde dem Umfang und der Tiefe des britischen Geistes entsprechen, wenn das allein ausgereicht hätte, die Engländer aus der Katastrophenstimmung in die Gemütslage vom bequemen Krieg zurückzuführen.

Auch von den Yankee hört man neuerdings nicht mehr, daß sie auf die Zweite Front brennen und ohne rasche Siege nicht mehr leben können. Sie hatten sich in der Agitation, die um Stalingrad entflammte, sehr hervorgetan und aus einem stark beteiligten Herzen gegen die Engländer getrieben. Jetzt müssen sie sich jede Woche zweimal von einem regierenden Engländer lassen, daß ihre Kriegserzeugung leider bei weitem noch nicht einmal die britische erreicht habe. Das wird natürlich so ausgedrückt, als sei es nur eine Aufforderung zur Geduld, aber jenseits des Wassers, wo man bereits bei hellem Tageslicht alle britischen Generale wegen Unfähigkeit absetzt, trifft es schon den rechten Fleck und wirkt, wie das Bild der amerikanischen Presse von heute zeigt, nicht gerade beruhigend. Denn die Tatsachen, auf die angespielt wird, liegen allzu klar. Der Wirrwarr, der die Kriegswirtschaft in den USA kennzeichnet, ist immer noch weit davon entfernt, sich zu empfehlen. Die Mängel in der kriegswirtschaftlichen Rohstofffrage, die man bisher immer noch verkennt, sind inzwischen so trag geworden, daß schon Worte nicht mehr helfen und ohne Högern zu scharfen Einschränkungen gezwungen werden muß. Um das Maß voll zu machen, veranfaßt man einen Wahlkampf, der die inneren Reibungen spürbar verschärft und die Wille eines Volkes vom Krieg abzieht, das gar nicht in den Kampf ziehen wollte und auch jetzt noch in Gleichgültigkeit verharrt, während der Krieg die Dammenschranken immer fester zieht. Dabei ist zu bedenken, daß Roosevelt nun schon volle zehn Monate den Krieg hat, dem er so emsig nachgelaufen ist. Noch immer aber sind die Vereinigten Staaten für die andere Seite mehr eine Last als eine Hilfe. Und die Sendlinge Roosevelts müssen sich immer noch, wenn sie mit der Produktionskraft der Vereinigten Staaten werden wollen, sagen lassen, daß das wenig Eindruck mache, so lange sie so hart hinter ihren alten Lieferversprechungen zurückblieben.

Auch das gehört zum Bild, daß sich in dem Land, das der Kern aller angelsächsischen Zukunftspläne ist, nichts geändert hat, was irgend Unbehagen, den unabwendbaren Verlust von Stalingrad leichter zu nehmen. Hier muß man sogar etwas hinzufügen, das von den meisten unbemerkt in Europa vor sich geht: das erstaunliche Wachstum der deutschen Rüstungsmachtigkeit. Darüber wird gewöhnlich nicht geredet, bevor nicht siegreiche Schlachten aller Welt verkünden, daß die europäische Erzeugungskraft der Deutschen mit jedem Monat mehr wächst. Aus der deutschen Produktion wird allmählich eine europäische Rüstungsproduktion. Und diejenigen, die meinen, sie könnten das, was sie den Deutschen aufenthalts vor Stalingrad nennen, glatt der britischen und amerikanischen Produktion zuschlagen, werden sich eines Tages wundern, wie sie sich schon im Laufe dieses Krieges so oft gewundert haben. Sie werden erkennen müssen, daß unsere Erzeugung an Kriegsgüter den Vorsprung vor den anderen nicht nur gehalten, sondern vergrößert hat. Auch das gehört zu den Sturmzeichen jenseits Stalingrads.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 23. September. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der Legyp ten - Front mäßige Artillerietätigkeit. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen ein britisches Flugzeug über Afrika und ein weiteres über Areta ab. In Bengasi forderte ein feindlicher Einsturz einige Opfer und verursachte geringen Schaden. Unsere Sturzkampfflugzeugverbände griffen mit Spreng- und Brandbomben den Flugplatz Sfar an. Eines unserer Flugzeuge ist vom Einsturz am gestrigen Tage nicht zurückgekehrt.

### Nitschewo

#### Soldatenrussisch als Spiegel der Sowjetkultur

Von Kriegsberichterstatter Cornelius Pfeiffer  
rd. PK. Daß dem deutschen Soldaten, der im Osten in etwas mehr als einem Jahre Laufende von Kilometern kämpfend überwand, die mit Künsten, Panzern, Verteidigungsanlagen und Hunderttausenden von Sowjets gespickt waren, daß diesem Soldaten die Verstandigung mit den Landesbewohnern keinerlei Schwierigkeiten bereitet, scheint selbst der Heimat nicht weiter verwunderlich. Denn es ist hinlänglich bekannt, daß die Soldaten aller Zeiten stets Mittel und Wege gefunden haben, sich mit ihren vielfältigen Wünschen und Anliegen bei der Bevölkerung erobelter oder besetzter Länder verständlich zu machen. Sie haben in Polen das stoi panje, das chleba, masso, papirossi, piwo, wudki und jeki genau so schnell und absolut trefflicher angewendet, wie später in Frankreich das pain, vin rouge und vin blanc — und das nix compris. Sie „sprachen“ norwegisch so gut wie holländisch, fämlisch, schwedisch, kroatisch und neugriechisch und sie können heute mehr vom Arabischen als den Ruf des Muezzin, der selbst im Abendlande hinlänglich bekannt ist. Ja, sie „sprechen“ ukrainisch, litauisch, lettisch und estnisch und verstehen sich mit ihren finnischen Kameraden ganz ausgezeichnet. Und sie sind schließlich auch in das bolschewistische Paradies einmarschiert und haben auch hier das von der Sprache gelernt, was ihnen wichtig erschien und aufstiehl.

Eines Tages nun kommt so ein weitgereister Sprachgelehrter Osturlauber in die Heimat, sitzt irgendwo mit einem Teilnehmer des alten Weltkrieges zusammen, und da auch der vor 25 Jahren im Osten kämpfte, fliegen bald die ersten russischen Broden über den Tisch. Und der Mann von 1917 staunt und staunt: Der Urlauber will in Russland gewesen sein und

## Erfolgreicher Flankenstoß japanischer Panzer

Erbitterte Kämpfe vor Port Moresby - Weiterer Rückzug der Australier

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 24. September. Die erbitterten Kämpfe auf Neuguinea gehen in einem Halbkreis um Port Moresby mit unerminderter Heftigkeit weiter. Japanische Panzerverbände führten einen Vorstoß in der Flanke der australischen Truppen durch. Infolgedessen mußten sich die Australier im Frontabschnitt am Wanape-Fluß weiter zurückziehen.

Sier stehen gegenwärtig große Gebiete unter Wasser. Die heftigen Niederschläge der letzten Zeit haben das Gebiet in Sumpt und Marast verwandelt. Die Japaner können deshalb nur langsam vordringen, und der Stappendienst hat unerhörte Schwierigkeiten zu überwinden.

Japanische Truppen haben nach Besserung der Witterungsverhältnisse von Burma aus die militärischen Operationen gegen die chinesische Weistprovinz Yunnan wieder aufgenommen. Nach Berichten aus Tschangking wird die Zahl der vorwärtsmarschierenden Truppen auf über zwei Divisionen geschätzt. Gleichzeitig würden aus Französisch-Indochina japanische Truppenansammlungen gemeldet. Man müsse damit rechnen,

daß aus dieser Richtung ein starker japanischer Vorstoß in nördlicher Richtung vorgetragen werden könnte. Marschall Tschangking habe, so meldet Tschangking weiter, weitere Truppenverstärkungen in Richtung der burmesischen Grenze abgeschickt.

### Eichenlaub für U-Bootkommandanten

dnb. Aus dem Führer-Hauptquartier, 23. September. Der Führer verlieh heute dem Kapitänleutnant Heinrich Bleichrodt, Kommandant eines Unterseebootes als 125. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mit dem Ritterkreuz wurde vom Führer ausgezeichnet Hauptmann Helmut Welfer, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, der am 23. Dezember 1915 zu Stuttgart geboren ist und in Nordafrika den Heldentod fand, ferner Oberleutnant d. R. Carl-Ludwig Blumenthal, Kompanieführer im Infanterie-Regiment Großdeutschland, Leutnant d. R. Wilhelm Fiederer, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, und Leutnant d. R. Wilhelm Riggemeier, Kompanieführer in einem Panzer-Bataillon.

## Moskau heßt die USA-Neger auf

Ein aufsehenerregender Kominternplan zur Bolschewisierung der Schwarzen

Berlin, 24. September. Wie gründlich man in Moskau seit jeher die Beeinflussung der USA vorbereitet hat, bestätigt ein Bericht des französischen Botschafters Jean Herbet vom 15. Januar 1931 über die Leitfrage der Komintern für die Behandlung der Negerfrage in den USA, der mit vielen anderen Dokumenten während des Westfeldzuges in unsere Hand fiel. Schon damals wurde die Bildung eines Negerstaates im Süden der USA ins Auge gefaßt. Aus dem ganzen Wesen der bolschewistischen Politik ergibt sich, daß sich an den vor zwölf Jahren niedergelegten Grundfäden nichts geändert hat.

Der Exekutivaußschuß der Komintern hatte 1930 für die Behandlung der Negerfrage in den USA genaue Vorschriften erlassen. Sie zielten dem von Herbet nach Paris mitgeteilten Text zufolge auf Nachfolgendes hin:

1. Die in den Nordstaaten lebenden Neger (zumeist zugewanderte Industriearbeiter) sollen dort volle Gleichberechtigung erkämpfen und sich dabei sozialer Kampfsparolen bedienen.
2. Die 9 Millionen Neger im Süden, die im „Black Belt“ (Schwarzer Gürtel) gesiedelt sind und weithin die Mehrheit der Bevölkerung bilden, sollen ihr Selbstbestimmungsrecht verlangen und die Bildung eines freien Negerstaates betreiben. Sollte die Union eine Sowjetrepublik werden, so muß sich dieser Negerstaat ihr wieder anschließen.

Das von der kommunistischen Internationale aufgestellte Programm ergänzt Absatz 2 noch mit folgenden drei Punkten:

- a) Beschlagnahme von Grund und Boden, der sich im Besitz weißer Kapitalisten befindet, zugunsten schwarzer Bauern.
- b) Einsetzung eines einheitlichen Regimes innerhalb des Schwarzen Gürtels und damit die Gründung eines Staates.
- c) Selbstbestimmungsrecht der Neger.

Ueber den Negerstaat wird weiter folgendes gesagt: „Innerhalb der Grenzen dieses Staates verbleibt natürlich eine ziemlich starke weiße Minderheit. Sie wird sich der Ordnung zu fügen haben, die von der schwarzen Mehrheit aufgestellt wird.“

Zur Erreichung dieses Zieles gilt es, ein Hochmaß an Unordnung zu fördern. Alle Mittel sind recht, sofern sie dazu beitragen. Ob es sich um Löhne, Nachtzins, Steuern usw. handeln mag — die kommunistische Partei wird den Versuch machen, die örtlichen Auseinandersetzungen zu verschärfen, um die schwarze Bevölkerung für eine Revolution zu gewinnen.

Wir haben hier also eine wahre Musterkarte bolschewistischer Zerkleinerungsmethoden vor uns, die ein überaus beachtenswertes Licht auf das Verhältnis zwischen Moskau und Washington wirft. Noch selten ist mit solcher Deutlichkeit klar geworden, in welchem Maße die Bolschewisten vom zweiten Weltkrieg eine Förderung ihrer dunklen Machenschaften auf dem ganzen Erdball erwarten.

### Politische Kurznachrichten

Reichsminister Dr. Goebbels sprach gestern zu den Hauptredakteuren der Berliner und Berliner Vertreter der übrigen deutschen Presse über die Grundlagen ihrer Arbeit im vierten Reichsjahr.

Va. Heinrich Friedmann, Reichsgeschäftsführer des NS-Lehrerbundes und Träger des Goldenen Ehrenzeichens des NSDAP, starb als Oberleutnant und Bataillonsadjutant in den schweren Kämpfen vor Stalingrad den Heldentod.

Korpsführer Kraus besuchte an der Südoitfront eingesezte Transportverbände des NSLR, insbesondere galt sein Wunsch den Transport-Regimentern der NSLR-Brigade Eber.

Eine Nachrichtenflotte führte ihren 1000. Feindflug im nördlichen Abschnitt der Ostfront durch; der Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat für seinen Dank und seine Anerkennung für ihren mannhaften Einsatz ausgesprochen.

Auf dem deutsch-italienischen Feldensfriedhof in Salla fand eine Gedächtnisfeier statt, bei der Generaloberst Dietl eine kurzgedruckte Ansprache an die finnischen Soldaten hielt.

Reichsarbeitsführer Dietl wurde bei seinem Staatsbesuch in Rumänien im Ministerpräsidentium in Bukarest empfangen, wobei der Reichsarbeitsführer des rumänischen Anteils am Aufbau des neuen Europas gedachte.

Stephan von Porits, der im Kampf gegen den Volksewasmus gefallene Reichswehrminister-Stellvertreter, soll nach einem ungarischen Gesetzentwurf die Bezeichnung als „Held der Nation“, seine Witwe und sein Sohn als „Witwe bzw. Waise der Nation“ erhalten.

In Tananarivo, der Hauptstadt Madagaskars, sind nach einer Reitermeldung gestern nachmittags britische Truppen eingetroffen.

## Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wurden unsere Angriffe unter Abwehr starker feindlicher Gegenwehr fortgesetzt. Vor einem Kaukasushafen wurden ein Schwimmbuch und ein Frachtschiff mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt. Die Kämpfe in und um Stalingrad gehen in unverminderter Härte weiter. Im Zentrum der Stadt wurde trotz hartnäckiger Gegenwehr weiter Boden gewonnen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Nordwestlich von Stalingrad verlor der Feind in harten Abwehrkämpfen 25 Panzerkampfwagen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden eigene örtliche Angriffsunternehmen erfolgreich weitergeführt. Starke Kampfkräfte griffen bei Tag und Nacht Nachschublager und Eisenbahnverbindungen der Sowjets im Raum um Rischew mit vernichtender Wirkung an. An der Küste der Fischerhalbinsel bombardierten Sturzkampffluger einen wichtigen sowjetischen Stützpunkt. In Luftkämpfen schossen deutsche und finnische Jäger im hohen Norden ohne eigene Verluste 19 feindliche Flugzeuge ab.

An der Kanalküste wurden bei Einflügen schwacher britischer Kräfte vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Südeuropa am Tage kriegswichtige Ziele mit Bomben schweren Kalibers. Bei Dover wurden drei Sperrballone abgeschossen.

### Der Führer empfing Michai Antonescu

Besprechungen mit dem Reichsaußenminister

Aus dem Führer-Hauptquartier, 23. Sept. Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier den stellvertretenden rumänischen Ministerpräsidenten Michai Antonescu, der zu politischen Besprechungen im Feldquartier des Reichsaußenministers weite, und hatte mit ihm eine längere und herzliche Aussprache. Die am 22. und 23. September geführten Besprechungen zwischen dem Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Michai Antonescu, in denen die allgemeine politische Lage und gemeinsam interessierende Fragen behandelt wurden, verliefen im Geiste herzlichen freundschaftlichen Einvernehmens und der treuen Waffenbrüderlichkeit der beiden Völker. In Begleitung des stellv. Ministerpräsidenten Michai Antonescu befanden sich der Generalsekretär im Außenministerium, Gesandter Davidescu, sowie General und Unterstaatssekretär für Luftfahrt Jienescu und Oberst Davidescu.

### Auch Dr. Dawelic beim Führer

Der kroatische Staatschef an der Ostfront

Aus dem Führer-Hauptquartier, 23. Sept. Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier den Staatsführer des unabhängigen Staates Kroatien, Dr. Ante Pawelic, der sich auf dem Wege zur Befestigung der an der Ostfront kämpfenden kroatischen Truppen befindet, und hatte mit dem Vöglawnik eine von herzlichem und freundschaftlichem Geiste getragene Aussprache. An dem Empfang nahmen außer der Begleitung des Vöglawnik der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel teil.

### Gauleiter Wahl 50 Jahre alt

Augsburg, 24. September. Heute begeht der Gauleiter des Gaues Schwaben, Karl Wahl, seinen 50. Geburtstag. Gauleiter Wahl, der den ganzen Weltkrieg mitmachte, schwer verwundet wurde und das EK I erhielt, steht seit 1921 als politischer Soldat Adolf Hitlers im Kampf um das neue Deutschland. Er war einer der ersten schwäbischen SA-Männer und wurde 1928 als Gauleiter des Gaues Schwaben eingesetzt.

kennt nicht einmal die gebräuchlichsten Ausdrücke, die ihm, dem Alten, noch heute im Gedächtnis sind? Ist ja gar nicht möglich! „Vergott, Junge“, sagt der, „wie kommst du denn bloß mit deinen paar Broden aus?“ „Gut, glänzend“, lacht der andere, „stadellos“.

Ja, und da hebt das Verwundern an und ist doch so verwunderlich gar nicht. Denn: der Soldat nimmt ja von der Sprache jedes Landes nur so viel oder besser so wenig auf, wie er gerade braucht, um sich eben durchzuschlagen und das, was über die paar Worte für Kriegshandlungen, Lebensunterhalt und Ortsnamen hinausgeht, ist beinahe nur unnötiger Ballast. Der Anfang dieses Ballastes aber ist nun ein recht klarer Spiegel für die Besonderheiten des besetzten Landes, die dem Soldaten wichtig erscheinen.

Daß sich die Fremdwörter, die der Soldat dieses Krieges z. B. aus Frankreich mitbrachte, im wesentlichen mit denen von 1914/18 decken, ist der Beweis, daß dort noch heute die gleichen Verhältnisse herrschen wie damals. Ähnlich ist es mit dem Sprachschatz unserer Vorkriegskämpfer und dem der Soldaten der heutigen Ostfront, ähnlich würden auch die Verhältnisse in all den anderen besetzten Ländern liegen, sofern es da überhaupt Vergleichsmöglichkeiten gäbe.

Ganz anders hingegen in Sowjetrußland. Hier gab es noch vor 25 Jahren einen Lebensstandard, der ein, wenn auch bescheidenes Niveau hatte. Hier gab es Religion, ein gewisses Ausmaß von Zivilisation und eine aus der Mischung asiatischer und abendländischer Einflüsse gewachsene Kultur, die je nach Zone und Landschaft mehr der einen oder anderen Seite zuneigte.

Heute aber, was gibt es heute schon in Sowjetrußland?

Der Soldat antwortet dir auf diese Frage sofort und unbekümmert.

Nitschewo, sagt er. — Nitschewo, das heißt so viel wie „nichts“, wie „macht nichts“, wie „alles egal“.

Leben, wie und wofür? Kein Mensch fragt dich hier, ob du lebst, wie du lebst, wo du lebst. Sterben, wie und wofür? Keiner fragt, wie du stirbst, wo du stirbst, warum. Fällt du als Armist: kein Grab, kein Kranz, kein Kreuz. Einer wird gestrichen, und ein neuer tritt an seine Stelle. Nicht einmal eine Nummer bist du. Leben? Nitschewo! Sterben? Nitschewo!

So die Männer! Und die Frauen, die Kinder? Keine Wohnung, kein Zuhause, keine Ehe, keine Lebensmittel, keine Kleidung, keine Schule, kein Ziel und kein Gott.

Wißt ihr, was das in diesem Lande, das noch vor 25 Jahren mit kindlicher Naivität seinem Glauben anhing, heißt, kein Gott?

Ehe? Laß dich scheiden, wenn sie dir nicht mehr gefällt. Wohnung, Zuhause? Schlaf zusammen, wie das Vieh im Stall, Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Schlafburche und Dirne! Wir kennen keine Scham. Wir sind Proletariat.

Schule? Lernet lesen, ja, das müßt ihr können, das braucht ihr als Soldaten der Weltrevolution! Mehr nicht. Unsere Agitation macht euch klüger als die Arbeiter aller anderen Völker.

Hunger, Hunger habt ihr? Arbeitet, arbeitet mehr! Arbeitet für den Krieg, dann wird euch Europa, dann wird euch die Welt gehören. Dann seid ihr die Herren.

Leben, leben wollt ihr? Ihr lebt ja. Lebt im Paradies der Arbeiter und Bauern. Wie, ihr wollt nicht mehr leben? So, dann sterbt, verhungert, freipiert. Wir brauchen euch nicht.

Was sagt die Frau, deren Mann am Hunger zugrunde ging? Sie nahm einen Spaten, grub ihn ein: Nitschewo.

Der Bruder, als die Tochter, syphiliskrank für das Kleid, das ihr der Kommissar schenkte.

ins Wasser ging, weil kein Arzt da war, der ihr helfen konnte? Nitschewo.

Der Vater, als die abzehenden Sowjets die ganze Ortschaft und auch seine zerfallene Hütte ihm über dem Kopf bei Nacht anstaketen? Nitschewo.

Der Schlafburche, als sie ihn 15jährig mobilisierten? Und die Dirne, als Spionin verdächtigt, den kalten Lauf schon im Nacken? Nitschewo.

Dieses Land ist das Land des Nitschewo geworden. Stalin? Nitschewo! Kommunismus? Nitschewo! Leben? — Sterben? — Nitschewo!

Der Landser hat außer diesem Nitschewo nichts weiter gelernt in Sowjetrußland. Hier gibt es keine Lebensmittel mehr, wie einst in Frankreich, Holland, Polen oder sonstwo in Europa, die er einhandeln könnte oder kaufen. Hier gibt es keine Zivilisation, keine Kultur, keine Religion und keine Kunst. Das nackte Leben, ja. Sonst? Nitschewo!

Ein Wort zwar wird den Soldaten sein Leben lang nicht mehr verlassen. Es wird im Hintergrunde bescheiden und schüchtern aufstehen immer dann, wenn ihm einst noch das Nitschewo graulich in den Ohren klingt: Spassivo, das verächtliche Danke für ein Stück Brot, eine Krise Tabak, einen freundschaftlichen Blick, Spassivo, das die heimliche, taumelnde Hoffnung auf eine bessere Zukunft in sich schließt. Aber sie liegt weit, wer kann noch an Zukunft glauben, nach diesen 25 Jahren? Spassivo? Ach — Nitschewo!

Nitschewo. Das hat der Soldat gelernt im Sowjetparadies. Und Spassivo, neben den spärlichen Ausdrücken des Krieges selbst, die im tausendfach geschrienem Raki wieder, Hände hoch, sich schon nahezu erschöpfen.

Wie sagten wir? Der fremdsprachliche Wortschatz unserer Soldaten ist der Spiegel für die Seele eines Landes. Der russische heißt N i t s c h e w o .



# Aus Stadt und Kreis Calw

## Parteiaufnahme am 27. September

Am Sonntag, 27. September findet reichsweit im Rahmen der Ortsgruppen der Partei die Aufnahme des Geburtsjahrgangs 1924 in die NSDAP und die Gliederungen sowie der 21-jährigen Mädel in die NS-Frauenenschaft statt. Da nicht jeder deutsche Volksgenosse Parteimitglied sein kann und soll, handelt es sich nur um eine nach strengen Gesichtspunkten vollzogene Auslese von achtzehnjährigen Jungen und Mädeln, die am Ende der reichsweiten Jugenddienstpflicht auf ihren Antrag hin als Nachwuchs der politischen Soldaten in die Bewegung Adolf Hitlers aufgenommen werden.

Die NSDAP ist tragende Säule des Großdeutschen Reiches. Die Fülle ihrer Aufgaben im Dienste der Nation ist im Kriege noch umfangreicher geworden als im Frieden. Deshalb ist es kriegs- und lebenswichtig für das deutsche Volk, daß gerade auch im Kriege die alljährliche Zuführung geeigneter jungen Nachwuchses in ihre Reihen keine Unterbrechung erfährt. Für die ausgelesenen jungen Deutschen aber, denen diese ehrenvolle Auszeichnung der Aufnahme in die Partei auf Grund ihrer charakterlichen Haltung und ihrer Einsatzbereitschaft nach mindestens vierjährigem aktivem Dienst in der Hitler-Jugend zuteil wird, zählt dieser Akt zu den bedeutendsten Ereignissen ihres politischen Lebens. Es ist Anerkennung und Verpflichtung zugleich. Selbstverständlich sind dabei in erster Linie die Rechte jener 18-jährigen gewahrt worden, die bereits im Reichsarbeitsdienst oder in der Wehrmacht stehen.

Die Aufnahmefeier werden sich in einem dem Kriege angemessenen einfachen, aber würdigen Rahmen vollziehen. Zur Erinnerung an ihre Parteiaufnahme erhalten die jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen einen Geschenkbund „Ich kämpfe“ überreicht. Bestimmungsgemäß sind Angehörige der Hitler-Jugend, die Mitglieder der Parteilisten werden und nicht als Führer oder Führerinnen in der Hitler-Jugend verbleiben, verpflichtet, einer Gliederung beizutreten. Auch hier kann die Übernahme am 27. September erfolgen. Den nicht zur Aufnahme in die Partei gelangenden Angehörigen der Hitler-Jugend stehen die Gliederungen oder SA-Wehrmannschaften beziehungsweise das Deutsche Frauenwerk offen. Sie werden vor ihrer Entlassung zu einem Entlassungsabell zusammengefaßt. Im übrigen endet die Jugenddienstpflicht des Jahrganges 1924 offiziell mit dem 30. September 1942.

## Aus der Bewegung

### Kreisappell der Pol. Leiter in Calw

Im Anschluß an die Feier zur Eröffnung der Volksröntgenuntersuchung im Kreis Calw am vergangenen Sonntag fand in der städt. Turnhalle am Brühl ein Kreisappell der Politischen Leiter statt. Kreisleiter Wurster eröffnete die Tagung mit einer eindrucksvollen Totenehrung. Dann sprach in mitreißender Rede Gauamtsleiter Thurner über die gegenwärtigen politischen Tagesfragen und gab Richtlinien für die kommende Winterarbeit. Der Kreisleiter schloß die von den Teilnehmern mit begeistertem Beifall aufgenommene, für die politische Ausrichtung wegweisende Tagung mit dem Gruß an Führer und Wehrmacht.

### Elternabend der HJ. in Bad Liebenzell

Auf letzten Sonntag hatte die HJ. zu einem Elternabend in den Kurpaal eingeladen. Eltern, Soldaten, Kurgäste und Freunde der Jugend füllten den weiten Raum und folgten mit Interesse und Freude den Darbietungen der Jugend, die ganz aus sich heraus die Versammelten 2 Stunden lang unterhielt und zeigte, welche froher, einfacherer Geist in ihren Reihen herrscht. Wieder wechselten mit Musikstücken für Flöte und Handharmonika. Zwei „Haus Sachs-Spiele“ brachten frohe Laune. Sport der HJ. sowie Ballgymnastik und Volkstanz des BDM erfreuten die Zuschauer und ernteten wie alle Darbietungen des Abends reichen Beifall. Der Standortführer begrüßte die Eltern und gab einen kurzen Bericht über die Leistungen während des Jahres, besonders auf sportlichem Gebiet. Eine kurze Ansprache des Ortsgruppenleiters schloß mit dem „Sieg Heil“ auf Führer, Volk und Jugend den wohlgelungenen Abend. Einen stattlichen Betrag konnte die HJ. als klingenden Erfolg ihres Elternabends an das BDM abführen.

### Ferngespräche in den Abendstunden

Der ständig sich steigende Fernsprecherkehr führt in den Abendstunden von 19 bis 24 Uhr zu einer außergewöhnlichen Belastung des Ferndienstes. Aus betriebstechnischen Grün-

den muß eine Vorberlegung der Anmeldezeit für verbilligte Nachtgespräche eingeführt werden. Ab 21. September sind deshalb Ferngespräche, die 19 bis 24 Uhr zu ermäßigten Gebühren geführt werden wollen, bereits tagsüber bis spätestens 19 Uhr mit dem Hinweis „zurückstellen bis 19 Uhr“ anzumelden. Da die Gespräche zu ermäßigten Gebühren in der Reihenfolge ihrer Anmeldung zur Ausführung kommen, empfiehlt es sich, diese entsprechend frühzeitig vorzunehmen. Für Gespräche, die von 19 bis 24 Uhr angemeldet und bis 24 Uhr ausgeführt werden, wird die volle Gebühr berechnet. Diese Gespräche werden unter Berücksichtigung der Rangordnung nach Erledigung der tagsüber zu ermäßigten Gebühren rechtzeitig angemeldeten Ferngespräche abgewickelt.

Für Gespräche in der Zeit von 0 bis 8 Uhr

## Die Volksröntgenuntersuchung lief an

In wenigen Minuten alles vorbei — Wie die Untersuchung vor sich geht

Am letzten Montag ist in unserem Kreis die Volksröntgenuntersuchung angelaufen. Sie begann in den größeren Betrieben und wird in diesen Tagen auch in den Ortsgruppen ihren Anfang nehmen. Der erste Eindruck, den wir bei einer Befichtigung während der Volksröntgenuntersuchung in einem Calwer Großbetrieb erhielten, war der: in ein paar Minuten ist alles erledigt, und außerdem tut es wirklich niemand weh! Um alle, die noch nicht vor dem Röntgenschirm standen, mit dem Gang der Untersuchung vertraut zu machen, wollen wir kurz schildern, wie die Sache vor sich geht.

Am Eingang zum Untersuchungsraum erhalten die zu Untersuchenden nach Vorzeigen der Aufforderungskarte und gleichzeitigen Abgabe des über achtzig Pfennig quittierten Ausweises ihre Karteikarte, machen sich im Vorraum für die Untersuchung fertig, den Oberkörper frei, streifen ein „punktfreies“, frisches Papierhemd über, und nun wird erst einmal erklärt, was zu beachten ist. Genauer gesagt: es werden einige Atemübungen gemacht und die richtige Körperhaltung an den Geräten gezeigt. „Tief einatmen! Anhalten die Luft und Ausatmen!“ — so heißt das kurze Sprüchle, das einem vorgelesen wird. Dazu wird die richtige, auf unserem Bild wiedergegebene Stellung vor dem Röntgenschirm gezeigt. Das Kinn wird aufgelegt, beide Hände locker seitlich auf den edelsten Teil des Körpers gestützt. Das Einatmen, das Anhalten der Luft und das Ausatmen, dann noch die richtige Stellung — das ist aber auch alles, was man zu beachten hat. Es ist gar nicht schwer und außerdem wird man von der Bedienung der Geräte genau angewiesen, wie man's machen muß.

Hat man die Sache kurz geübt, gehts in

verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Das gleiche gilt für Gespräche im Selbstwählernendienst, im Schnelldienst sowie für Monats- und Wochengespräche. Vom 21. Sept. an werden zur schnelleren Abwicklung des Ferndienstes ferner bis auf weiteres Ferngespräche, Stundenverbindungen und Ferngespräche, Stundenverbindungen und Ferngespräche nicht mehr hergestellt, sowie Anfragen nach der Ausführungszeit eines angemeldeten Gesprächs in der Zeit von 19 bis 24 Uhr nicht mehr erledigt.

**Dienstnachricht.** Die außerplanmäßige Lehrerin für Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen Charlotte Haas von Calw wurde unter Übertragung einer Lehrstelle in Wildberg zur Lehrerin ernannt.

**Reichsbahn stellt Jungheifer ein.** Im Frühjahr 1943 werden von der Deutschen Reichsbahn wieder Jungheifer für den nichttechnischen Dienst eingestellt. Näheres ist im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe bekannt gegeben.

aufs Röntgenbild kommt, und zwar an der Hüftgegend. Er man sich versieht, ist die Aufnahme fertig und tritt schon der Nächste ran.

Ganze zwanzig Sekunden etwa hat die Sache gedauert und passiert ist — nichts! Oder doch? Der Brustkorb, der Brustkorb, die Lunge, das Herz und der Kehlkopf sind auf dem Filmband festgehalten, auf einer Aufnahme, die etwa 24 Millimeter im Quadrat groß ist, ähnlich einer Leica-Aufnahme. Der Filmapparat am Röntgengerät ist übrigens nichts anderes als ein gewöhnlicher Photapparat für rd. 40 Aufnahmen, nur in das Röntgengerät eingebaut. Die Aufnahme ist sogar ein Zehntel scharfer als eine große Röntgenaufnahme und kann selbstverständlich auch beliebig vergrößert werden. Dies ist der Fall, wenn Krankheitsverdacht besteht. Selbstverständlich ist ferner, daß bei dieser Volksröntgenuntersuchung das ärztliche Berufsgeheimnis gewahrt bleibt und danach alle Feststellungen von Krankheitsverhältnissen vertraulich behandelt werden wie bei Einzeluntersuchungen beim Arzt auch. Die Aufnahmen, die bei der Volksröntgenuntersuchung gemacht werden, kommen sämtlich zur Prüfung nach Frankfurt. Das Ergebnis liegt in etwa 6-8 Wochen vor. Im Falle einer Krankheit bekommt der Betreffende über das Staatliche Gesundheitsamt Bescheid und wird dann einem Heilverfahren, das kostenlos ist, zugeführt. Erfolgt innerhalb des genannten Zeitraumes keine Benachrichtigung, dann sind beim Untersuchten keine Merkmale festgestellt worden.

In den Ortsgruppen werden in der Viertelstunde 60 Volksgenossen geröntgt. Sie werden dem Geschlecht und auch möglichst dem Alter nach zusammengekommen. Notwendig für alle ist natürlich, zur festgesetzten Zeit zu erscheinen, die Aufforderungskarte und den quittierten Ausweis mitzubringen; alles andere ergibt sich



So steht man zur Aufnahme bereit unter dem Röntgenschirm

Reihe an eines der Meßgeräte. Hier wird erst einmal der Brustkorb gemessen, damit nachher die Bedienung des Röntgengerätes genau weiß, wie stark die Röntgenstrahlen sein müssen, damit sie den Körper auch durchdringen und die Aufnahme scharf wird. Vom Meßgerät gehts weiter zum eigentlichen Röntgengerät. Hier gibt man seine Karte, auf der die Meßzahl und auch der Name groß geschrieben steht, wieder ab. Und während man selbst vor den Röntgenschirm tritt und sich richtig aufstellt, wird die Karte mit ins Gerät geschoben, so daß, um jede Verwechslung zu vermeiden, der Name mit

dann von selbst, man braucht ja nur nachzumachen, was der Vordermann tut. Zum Schluß noch etwas Wichtiges: Die Aufforderungskarte behält man in der Hand und verwahrt sie auch zu Hause gut, denn sie bleibt der Ausweis für die „durchgestandene“ Röntgenuntersuchung.

Wir alle dürfen dankbar für diese große Volksgesundheitsaktion sein, die zum Wohle des einzelnen wie des ganzen Volkes eingeleitet wurde. Deshalb sei auch hier noch einmal der Appell an alle Volksgenossen gerichtet: Kommt zur Volksröntgenuntersuchung!

## Sand

VOR DEM WINDE

Ein Flieger-Roman von Hanns Kappel

Staatsanwalt Doktor Krueger trat ein. Er streckte Pleßow und Steinbrecher seine Hände entgegen und lachte dabei ein wenig vor sich hin. „Neugier ist eine schändliche Sache“, bemerkte er dabei. „Sie bedeutet mir einen widerwärtigen Charakterzug. Ohne es zu wollen, wurde ich Ohrenzeuge des eben hier stattgefundenen Verhörs. Es hat mich übrigens ungemein gefesselt.“ „Und welche Meinung haben Sie sich über den Fall Follening gebildet, Doktor Krueger?“ wollte der Untersuchungsrichter wissen.

„Seien Sie mir nicht böse, mein lieber Pleßow — wenn ich diese Meinung vorerst für mich behalten möchte“, lautete die Antwort. „Um auf die Vernehmung des Angeklagten zurückzukommen: Es war ein zähes Rahe- und Maus-Spiel, nicht wahr, meine Herren?“

„Die Aussagen Folleningens bieten keinerlei Handhabe, um ihm eine Falle stellen zu können“, bekannte Pleßow offen. „Seine Aussagen klingen wohl manchmal etwas phantastisch, aber trotzdem nicht durchaus unglaubwürdig. Es könnte sich das Drama dort unten in der Wüste wirklich so abgespielt haben, wie Follening es uns geschildert hat.“

„Sie werden mankend, mein lieber Pleßow?“ rief der Staatsanwalt lachend. „Ich würde es ganz gern mitlerbet haben, wenn Sie in Ihrer bekannten Art den Mann von Anfang an mit Ihren ihm ins Gesicht geschleuderten Anklagen in Grund und Boden verdonnert hätten!“

„Nein, in diesem Falle waren diese Methoden zwecklos. Oft schien es mir, als packe ich zu — aber wie eine Qualle entrannte sich meinen Händen der Beweis.“

„Es gibt hier eben nur die berühmten zwei Möglichkeiten“, fiel Kriminalrat Steinbrecher ein. „Entweder ist Follening tatsächlich unschuldig — oder er ist der gerissenste Verbrecher, der uns jemals vor die Augen getreten ist!“

„Zu welcher Möglichkeit neigen Sie?“ wandte sich der Staatsanwalt an den Kommissar. „Zur ersteren!“ lautete die Erwiderung.

„Und Sie, Doktor Pleßow? Wie denken Sie über die Sache?“

„Mein gefunder Menschenverstand und meine Menschenkenntnis sagen mir, daß Follening kein Verbrecher ist.“

Doktor Krueger schaute lächelnd von dem einen zum anderen. „Ich fühle mich allein auf weiter Flur“, sprach er dann.

„Es ist übrigens vor zwei Stunden dem Untersuchungsgericht eine Sicherheitsleistung für Follening angeboten worden“, fuhr Pleßow fort. „Albrecht Ramin beantragt, seinen Ehepiloten Follening vorläufig auf freien Fuß zu setzen.“

„Anständig von dem Manne“, bekannte der Staatsanwalt. „Was ist ihm der Wüstenflieger wert?“

„Ramin hat zunächst eine Kaution von fünfzigtausend Mark angeboten.“

„Und — wie haben Sie, lieber Pleßow, über den Antrag entschieden? Haben Sie ihn abgelehnt?“

„Ich habe ihn — noch nicht angenommen“, antwortete der Untersuchungsrichter bedächtig. „Ich allein habe darüber nicht die endgültige Entscheidung zu treffen. Es steht in erster Linie Ihre Ansicht, Herr Staatsanwalt, aus.“

Doktor Krueger trat zum Fenster und schaute eine Weile sehr angelegentlich über das Häusermeer der kleinen Stadt hinweg. Dann wandte er sich mit einem Nuck wieder um.

„Die Staatsanwaltschaft wird dem Antrag Albrecht Ramins weder zustimmen, noch wird sie ihn ablehnen“, lautete die Erwiderung.

Ein flüchtiges Lächeln glitt über das stets ernste Gesicht des Untersuchungsrichters.

„Wollen Sie damit das Rennen aufgeben, Doktor? Oder gedenken Sie nach wie vor die Gruppe der Wissenschaftler im wahren Sinne des Wortes in die Wüste zu schicken?“

„Ich werde meine Forderung in dieser Hinsicht zurückziehen“, entschied der Staatsanwalt. „Ich stelle anheim, das Verfahren gegen Follening einzustellen.“

„Es wird uns ohnedies nichts anderes übrig bleiben“, fügte Pleßow hinzu. „Nur Follening wird sich damit nicht abfinden! Er kämpft um seine Ehre!“

„Den Beweis seiner Schuldlosigkeit habe nicht ich in den Händen!“ bemerkte der Staatsanwalt, um sich darauf zu verabschieden.

Kommissar Steinbrecher erhob sich, nachdem er als Zeuge das Protokoll über das Verhör Folleningens mit unterzeichnet hatte. „Darf ich ihm mitteilen, daß wir dem Antrag Albrecht Ramins stattgeben werden?“ fragte er den Untersuchungsrichter. „Ich möchte ihm gern diese freudige Nachricht bringen.“

„Gehen Sie nur, Steinbrecher! Die notwendigen Formalitäten erledige ich inzwischen. Von der Einstellung des Verfahrens werden wir Follening in den nächsten Tagen Mitteilung zugehen lassen.“

Der Kriminalkommissar stand wenig später Saffo Follening gegenüber.

„Ich freue mich, Ihnen diese frohe Botenschaft überbringen zu dürfen! Wenn ich auch meiner Pflicht genügen und Sie damals verhaften mußte — im tiefsten Innern habe ich nie geglaubt, daß Sie schuldig sein könnten. Herr Follening.“

## Die Geschichte eines Vatermörders



Diese Geschichte passierte im Jahre 1823. Nach langer Abwesenheit kehrte ein Sohn — nach neuester Pariser Mode gekleidet — ins Vaterhaus zurück. Stürmisch eilt er auf den Vater zu, ihn zu umarmen — und sticht ihm mit den steif emporstehenden Kragenspigen ein Auge aus. Seit dieser Zeit nannte man diese Kragen „Vatermörder“.

Heute möchte man wünschen, daß es noch mehr solcher Vatermörder — wenn auch nicht mit solch lebensgefährlichen Spigen — gäbe. Denn diese Kragen waren vom Hemd getrennt und man konnte sie ausmischen, wenn sie schmutzig waren. Heute trägt der

Mann oft sein Hemd noch weiter, auch wenn Kragen und Manschetten innen einen leichten Fettrand haben. Es ist ja kaum zu sehen, meint er, und sonst sieht das Hemd ja doch tadellos aus. Die Folge davon ist aber, daß die Oberhemden an den Kragen immer zuerst entzweigen, weil hier die Hausfrau am meisten reiben muß. Hunderttausende von Oberhemden würden länger halten, wenn die Männer die Hemden nicht so schmutzig werden ließen. Man spart gar nichts, wenn man die Hemden so schmutzig werden läßt. Im Gegenteil: doppelt schmutzige Wäsche kostet nicht nur doppelt, sondern oft dreimal so viel Waschküper! Außerdem muß der durch Schweiß eingetrocknete Schmutz an den Manschetten und Kraagen durch Reiben und Bürsten heraus-

geholt werden, wobei die Hemden rasch kaputtgehen. Trotzdem sind Hemden mit durchgeschuerten Kragen noch zu benutzen. Man kann den Kragen vom Hemd abtrennen, umdrehen und wieder anheften. Das Hemd kann dann wieder längere Zeit getragen werden. Genau so kann man Manschetten mit abgenutzten Rändern umwenden oder man macht aus Klappmanschetten einfache Manschetten. Man schneidet den umgeklappten Teil ab und klebt einen sauberen Rand. Eines der Knopflöcher schließt man und näht einen Knopf darauf. Alles kommt heute im Kriege darauf an, Wäsche und Kleider so zu pflegen, daß sie länger halten — oder unbrauchbar Gewordenes wieder brauchbar zu machen. Helfen Sie dazu auch schon mit?



Saffo Folkening fühlte, daß diese herrlichen Worte keine leere Redensart bedeuteten. Er drückte dankbar die Hand des Kommissars, dann schritt er aus dem düsteren Gebäude hinaus in das spätherbstliche Land.

Nach verschwendete die Sonne ihre Strahlen golden und warm. Vor dem Winde zogen die Fäden des Altweiberlommens über die Heide.

Zu Fuß wollte Saffo Folkening nach seinem Blothaus gehen. Seine knirschte der Sand der schmalen Pfade unter seinen Füßen.

Einmal blieb der einsame Wanderer stehen, beugte sich nieder und griff in den weichen Boden. Zwischen seinen Fingern verrann und verrieselten die Körnchen des sonnenwarmen Sandes.

(Fortsetzung folgt.)

## Schwäbisches Land

### Das Ritterkreuz für einen Stuttgarter An der Westfront den Fliegerdod gestorben

anb. Stuttgart. Der vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Hauptmann Helmuth Pfeiffer, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, ist am 23. Dezember 1915 hier geboren. Er hat im Westen, im Kampf gegen die Sowjetunion und besonders im nordafrikanischen Raum 36 feindliche Flugzeuge, darunter 24 britische, abgeschossen. Als hervorragender Verbandsführer tat er sich außerdem beim Begleitschutz für Kampfbomben sowie bei kühn durchgeführten Tiefangriffen hervor. Immer wußte er seine Staffel erfolgreich an den Feind zu bringen. Der Fliegerdod setzte dem kämpferischen Leben dieses tapferen Offiziers an der afrikanischen Front ein Ende.

### Gefängnis wegen Nichtablieferung

Wittenfeld, Kreis Waiblingen. Die Strafammer Stuttgart verurteilte den 59-jährigen Johann L. von hier wegen zweier Vergehen gegen die Verbrauchsregelungsverordnung zu drei Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte 744 Doppelzentner Brotgetreide aus der vorjährigen Ernte zu wenig abgeliefert und außerdem einer bei ihm vorgenommenen Kontrolle gegenüber verschwiegen, daß er noch rund zwölf Zentner Weizen im Hause liegen hatte.

### Die besten Schäferhunde im Wettstreit

Stäbenbach, Kreis Göppingen. Beim diesjährigen Landesiegerwettbewerb für Herdengebrauchshunde waren die besten Schäferhunde Württembergs vertreten. Sieger wurde Schafhalter Alois Käger (Geheteten, Kreis Munningen), der Württemberg mit seiner Schäferhündin Armgard von der Saarfrei-

### Dienstplan der HJ.

Hilferingend Gef. 1. Donnerstag: Antreten der gesamten Gefolgschaft sowie sämtl. Sonder-scharen und des D.F.-Führerzuges um 20 Uhr in tadelloser Uniform an der Alten Post.

heit" beim Reichsfliegerwettbewerb am 7. Oktober in Stuttgart-Hohenheim vertreten wird. Zweiter und Dritter wurden Hans Claas (Hoyferburg) mit „Brenz“ und Hans Maas (Sontheim) mit „Sechser von Brenzthal“.

### Unfall forderte zwei Menschenleben

Kirchen, Kr. Ehingen. Der Traktorführer Karl Hirsche aus Schlegelstfeld war mit dem Führen von Holz vom Forstamt Mochental beschäftigt. Infolge Veragens der Bremse stürzte der Traktor um. Der Beifahrer war sofort tot, Hirsche wurde mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus eingeliefert, wo auch er kurz darauf seinen Verletzungen erlag.

nsg. Steinheim, Kr. Ludwigsburg. 15 Volksgenossen zogen beim braunen Glücksmann im Gemeindefestspiel insgesamt 30 Lose, unter denen sich neben kleineren Gewinnen auch ein solcher von 500 Mark befand.

Niederrhall, Kr. Künzelsau. Landwirt Friedrich Seehz stürzte vom Turbaum. Er erlitt einen Schädel- und einen Wirbelsäulenbruch, an deren Folgen er innerhalb kurzer Zeit starb.

Denkerstetten, Kr. Crailsheim. Dieser Tage feierte Landwirt Fr. Pfeiffer mit seinem vier an der Ostfront kämpfenden Söhnen ein freudiges Wiedersehen. Die vier Soldaten waren fast gleichzeitig in der Heimat eingetroffen, ohne daß einer etwas vom andern wußte.

Deggingen, Kreis Göppingen. Auf der Hauptstraße wurde ein schwerhöriger 70jäh-

tiger Mann bei Straßenarbeiten von einem Personkraftwagen angefahren. Er wurde mit einem Beinbruch in ein Krankenhaus gebracht.

Zeitang. In einem Obstdgarten fiel ein 40jähriger Mann beim Birnenpflücken von der Leiter und zog sich neben einer Gehirnerschütterung eine Wirbelsäulen- und Schulterverletzung zu.

Wangen i. N. In seinem 56. Geburtstag erlag Stadtbaumeister und Kreisfeuerlöschinspektor M. Angler einer tödlichen Krankheit. Er war seit 1918 als Stadtbaumeister im Dienst der Stadt Wangen.

### Kultureller Rundblick

Reueß von den Württembergischen Staatstheatern. Die Reueß der Schiller-Neuinszenierungen am Württembergischen Staatstheater wird mit einer Neuinszenierung der „Maria Stuart“ durch Paul Niedy weitergeführt. Das Werk wird Anfang Oktober neu herausgebracht. — Im Großen Haus der Württembergischen Staatstheater ist für den 7. Oktober die Uraufführung von Leo Janacek's „Jenufa“ angesetzt. Die Inszenierung leitet Generalintendant Gustav Dehnbach; die musikalische Leitung hat Alois Reineker.

50 Jahre Berliner Metropoltheater. Das Metropoltheater in Berlin kann auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß empfing Reichsminister Dr. Goebbels den Leiter dieser weit über die Reichshauptstadt hinaus bekannten Bühne, Heinz Henckfets, sowie eine Abordnung der Bühnenschauspieler und des technischen Personals. Dr. Goebbels würdigte die Verdienste des Metropoltheaters um gehaltvolle Unterhaltung unter der Leitung Heinz Henckfets und schenkte diesen durch Verteilung des Titels „Generaldirektor“ aus.

## Nachrichten aus aller Welt

bombengeschädigten Hause an sich. Als er kurz darauf auch noch durch eine zertrümmerte Scheibe in einen Zigarrenladen einfiel, wurde er gestiftet und festgenommen. Bereits zwei Tage danach wurde er zum Tode verurteilt. Mit acht Jahren Zuchthaus mußte der 47jährige Wilhelm Staudinger es büßen, daß er in der gleichen Nacht vor einem bombengeschädigten Hause ein Paar guterhaltene Arbeitsschuhe an sich genommen hatte, um sie für sich zu verwenden.

### Ganze Stadt mit Fischvergiftung

Der größte Teil der Bevölkerung der portugiesischen Stadt Setubal ist an einer Fischvergiftung erkrankt. Apotheken, Krankenhäuser und die Sprechstunden der Ärzte sind von Kranken überfüllt. Ein Verkäufer hatte rund 9000 Kg. Fische, die wegen schlechten Zustandes von den Konservenfabriken zurückgewiesen worden waren, einzufahren lassen und später an Pensionen, Hotels und Restaurants zu billigen Preisen verkauft.

### USA-Bomber gegen Frachtflugzeug

In Miami (Florida) stießen ein USA-Bomber mit einem Frachtflugzeug des regelmäßigen Verkehrsdiens zusammen. Beide Flugzeuge brannten aus. Fünf Personen, darunter drei Armeeflieger, fanden den Tod.

### Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 14.15 bis 15 Uhr: Ländlerische Musik; 16 bis 17 Uhr: Operettenmusik von Strauß bis Wagner; 17.15 bis 18.30 Uhr: Volkstümliche und ländlerische Musik; 18.30 bis 21 Uhr: Werke von G. H. Humperdinck und Wagner; 21 bis 22 Uhr: Zweiter Akt der Mozart-Oper „Die Hochzeit des Figaro“ (Aufnahme aus dem Salzburger Festspiel). — Deutschlandfunk: 17.15 bis 18 Uhr: Beethoven's Erste Sinfonie und „Kantate“ von Beethoven; 18 bis 18.30 Uhr: Zeitgenössische Musik mit Werken von Kurt Saksenberg; 20.15 bis 22 Uhr: Ländlerische Musik.

### Wirtschaft für alle

#### Sachfruchtente verzögert Getreidebeschaffung

nsg. Dauf des allmählichen Bitterungsverlaufs ist die Getreideernte, die an Güte unsere vorjährige bei weitem übertrifft, auch in den ganz späten Tagen beendet. Die nunmehr beginnende Sachfruchtente, nimmt alle Kräfte in Anspruch, so daß beim Getreidebeschaffung eine unvermeidliche Verzögerung oder vorerst eine Zurückstellung in Kauf genommen werden muß. Während die Weizenanlieferungen zur Zeit noch etwas beschränkt sind, wurde Brotgetreide umfangreich angeliefert. Einige Genossenschaftslagerhäuser sind augenblicklich mit Getreide nahezu gefüllt. Die Mühlen können sich auf längere Zeit einstellen. Am Mehlmarkt sind die Weizenmehlsorte 1050 und Roggenmehl noch stärker gefragt, während Brotmehl nach wie vor, hauptsächlich in kleineren Handelmüllern, mehr als reichlich vorhanden ist und verhältnismäßig langsam Absatz findet.

#### Die Kartoffel-Einlagerung hat begonnen

nsg. In den letzten Wochen sind die Kartoffeln, vom Weiler außerordentlich befristet, schneller als sonst ausgeführt. Deshalb hat in Württemberg auch die Spätkartoffelernte schon in vollem Umfang eingesetzt. Seit Tagen rollen Wagons mit Wagons mit Spätkartoffeln aus bayerischen Ueber-schulgebieten und aus unseren württembergischen Hauptanbaugebieten für die Winterverfrachtung der Städte heran. Daher können jetzt schon neben den Großverbräucher auch die Haushaltungen anstandslos ihre Wintervorräte von weiteinhalb Zentnern je Kopf einlagern. Die Einkellerung muß in vollem Umfang aufgenommen werden, damit die derzeitigen umfangreichen Anlieferungen der Erzeuger reibungslos abgewickelt werden können.

Zeitlinger Hofenernte beendet. Mit Ablauf der vergangenen Woche war die Hofenernte im gesamten Zeitlinger Anbaugebiet beendet. Das Ergebnis ist sowohl mengenmäßig wie auch nach der Güte hin sehr gut. Bis 20. September waren in den Siegelhallen 13.848 Ballen mit 14.155 Zentner angeliefert, so daß also der größte Teil der Ernte innerhalb drei Wochen durch Handel und Verarbeitungen aufgenommen wurde.

Biehpreise. Ballungen: Ochsen, Stiere, Kühe 890 bis 975, Kalbinnen 480 bis 735, Jungvieh 100 bis 360 Mark. — Laßlingen: Kühe 670 bis 700, Kalbinnen 600 bis 720, Jungvieh 125 bis 280 Mark.

### Heute wird verdunkelt:

von 20.18 bis 6.43 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöelle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

### Althengstett, 23. September 1942

Wir erhielten vom Osten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

### Adolf Pfeiffer

Unteroffizier in einem Infanterie-Regt.

am 17. 8. im Alter von 28 Jahren für sein Vaterland den Heldentod starb.

In tiefer Trauer: Die Eltern: Jakob Pfeiffer und Frau Käthe geb. Weik. Der Bruder: Erwin Pfeiffer. Die Schwester: Rosa Stiegelmeier geb. Pfeiffer und alle Anverwandte.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 27. September, nachm. 2 Uhr statt.

### Calw, 23. September 1942

#### Dankagung

Für alle liebe Anteilnahme und die schönen Blumenpenden, die bei dem Heimgang meines lieben Mannes Carl Costenbader entgegen nehmen durfte, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Die Gattin: Sofie Costenbader.

Helft Waldbrände verhüten!

### Rötenbach, 23. September 1942

#### Todesanzeige

Nach langen Wochen erhielten wir die unsahbar, schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, innigstgeliebter, hilfsbereiter Bruder, mein herzenguter, unvergesslicher Bräutigam

### uff. Michael Proß, Maurer

am 2. Juli im Alter von 28. Jahren nach seiner bei den Angriffskämpfen vor Woroneß erlittenen schweren Verwundung den Heldentod starb. Wer ihn kannte weiß, was wir verloren haben.

In tiefem Leid: Die Eltern: Mich. Proß und Frau. Die Schwestern: Katharine und Anna. Die Braut: Christine Blach nebst Anverwandten.

Trauer Gottesdienst am Sonntag, den 27. September, nachm. 2 Uhr, in Rötenbach.

### Dankagung Stammheim, 23. Sept. 1942

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, beim Heimgang meines lb. Mannes Ludwig Proß, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus. Insbes. danken wir Pfarrer Lempp für die tröstl. Worte, Schwester Christine für die liebevolle Pflege, den Altersgen. aus Güttingen für die Kranzspende u. allen, die dem Verstorbenen während seiner schweren Krankheit Gutes getan haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Die Schuh polier mit Kavalier

Suche für sofort oder 15. Okt. ein tüchtiges

### Mädchen

für Haushalt evtl. zur Mithilfe im Laden, sowie einen

### Lehrjungen

aus gutem Hause für sofort oder später.

Feinbäckerei Weiß Bad Liebenzell

### Lagerraum

auch kleinerer oder abgeteilter, ebenso

### größere Wohnung oder Einfamilienhaus

von Lebensmittel-Großhandlung zu mieten gesucht. Angebote erbeten unter M. S. 4568 an Anzeigen-Gesellschaft mbH, Mannheim.

Seit 1949 pharmazeutische Präparate

Germinosan-Gesellschaft Mollnaustr. 2, München.

### Gebrauchter

### Kinderrwagen

(Preis 15 RM) wird verkauft

Burgsteige 22

### Schuh- u. Lederpflege?

Nicht jede Schuhcreme ist

# Guttalin



Echt nur mit dem Aufdruck:

# Guttalin

Guttalin-Fabrik Köln

### Verkaufe einen

### Zugochsen

1- und 2-spännig gehend.

Michael Frommer Weltenhann 59.

Suche für sofort einen gut erhaltenen

### Stubenofen

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Kriegsversehrt sucht auf 1. 10.

### möbl. (heiz.) Zimmer

in Calw. Angebote erbeten unter M. S. 224 an die Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht.

### Radio

für Wechselstrom evtl. Volksempfänger zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

### 2 gut möbl. Zimmer

mit ger. Küchenbenützung von jungem Ehepaar auf Nov./Dez. gesucht. Mögllichst mit Telefon. Angebote bitte an:

Wih. Hohl, Karlsruhe, Vorholzstraße 39, Telefon 3665.



## Reichsbahn stellt Junghelfer ein

Im Frühjahr 1943 werden im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart wieder eine Anzahl nichttechnische Reichsbahnjunghelfer eingestellt. In Betracht kommen junge Leute mit abgeschlossener Volksschulbildung im Alter von 14-16 Jahren. Sie müssen einen guten Leumund haben und dürfen gerichtlich nicht vorbestraft sein.

Die Bewerber haben Gesuche um Annahme als nichttechnische Reichsbahnjunghelfer spätestens bis zum 3. Oktober 1942 unmittelbar an die Reichsbahndirektion Stuttgart in Stuttgart N, Heildronnerstraße 7a, zu richten. Den Gesuchen, aus denen die genaue Anschrift des Bewerbers und der nächstgelegene Bahnhof ersichtlich sein müssen, sind zunächst beizufügen:

- eine Geburtsurkunde,
- ein vom Bewerber verfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf, der auch Aufschluß über Zahl und Alter der Geschwister gibt. Ferner ist anzugeben der Beruf des Vaters und dessen etwaige Verdienste als Kämpfer für die nationale Erhebung, ob der Vater kriegs- oder unfallbeschädigt ist oder ob sonst erschwerende Verhältnisse in der Familie vorliegen,
- das letzte Schulzeugnis,
- die schriftliche Einverständniserklärung des Vaters (Vormund),
- eine Bescheinigung über die Dauer der Zugehörigkeit des Bewerbers zu einem nationalen Verband (Jugendvolk, Hitler-Jugend usw.). Dieser Nachweis ist durch eine Bescheinigung der betreffenden Gliederung zu führen.
- eine Erklärung des Bewerbers, daß er deutschblütiger Abstammung ist,
- ein Leumundzeugnis neuesten Datums.

### Deutsche Reichsbahn

Reichsbahndirektion Stuttgart

### Stadt Calw

## Ausgabe der Kartoffelbezugsausweise und Einkellerungsscheine

Die Ausgabe der Kartoffelbezugsausweise für die 44.-51. Versorgungsperiode erfolgt am Freitag, den 25. Sept. 1942, in der Stadt. Ausgabestelle für Bezugskarten Marktplatz 30, für sämtliche Haushaltungen der Stadt Calw, von vorm. 8.00 Uhr bis 12.30 Uhr und nachm. von 14.30 bis 18 Uhr.

Verbraucher, die ihre Kartoffeln zur Einkellerung direkt vom Erzeuger beziehen wollen, erhalten auf Antrag Einkellerungsscheine in Höhe bis 2,5 Ztr. je Versorgungsberechtigten. Dabei sind die Kartoffelbezugsausweise zur Entwertung der Bestellscheine vorzulegen.

Der Bürgermeister der Stadt Calw

Ausgabestelle für Bezugskarten

J. A. L. u. B.